

# Coppelia

oder

das Mädchen mit den Emaillirten Augen.

Ballet

in 2 Abtheilungen

von

Ch. Nutter und A. Saint Leon.

M u s i k

von

Leo Delibes

deutsch von Ludwig Hartmann.

---

Ausschließliches Eigenthum

von

Adolph



Fürstner

C. F. Mejer,

Königl. Sächsische Hofmusikhandlung.

Berlin.

Alle Rechte vorbehalten.

*g. Manskopfsches 1891/92*

## Personen:

Swanilda.

Franz.

Coppelius.

Coppelia.

Der Bürgermeister.

Der Schlossherr.

• Eine Bäuerin.

~~Der Glöckner, die Morgenröthe, das Gebet, die  
Weib, Hymnen, die Zwiekränze, der Friede,  
Bauern, Bäuerinnen, Kinder, Volk.~~

Die zum Ballet gehörige Musik ist nur durch die Ver-  
lags-handlung zu beziehen.

**FR. NIC. MANSKOPFSCHES  
MUSIKHISTORISCHES  
MUSEUM, FRANKFURT A. M.**

Wien <sup>am</sup> April 1884

## Motto:

„Thu' mir den Gefallen Bruder“, sprach eines Tages Sigismund, „und sage wie es Dir geschiedten Kerl möglich war, Dich in das Wachsgeßicht, in die Holzpuppe da drüber zu vergaffen?“

Nathanael wollte zornig auffahren, doch schnell besann er sich und erwiderte:

„Sage Du mir Sigismund, wie Deinem, sonst alles Schöne klar auffassenden Blick, Deinem regen Sinn, Olympia's himmlischer Liebreiz entgehen konnte? Doch eben deshalb habe ich, Dank sei es dem Geschick, Dich nicht zum Nebenbuhler; denn sonst müßte einer von uns blutend fallen.“

Sigismund merkte wohl, wie es mit dem Freunde stand, lenkte geschickt ein und fügte, nachdem er geäußert, daß in der Liebe niemals über den Gegenstand zu rechten sei, hinzu:

„Wunderlich ist es doch, daß Viele von uns über Olympia ziemlich gleich urtheilen. Sie ist uns, nimm es nicht übel, Bruder! — auf seltsame Weise starr und seelenlos erschienen. Ihr Wuchs ist regelmäßig so wie ihr Gesicht, das ist wahr! — Sie könnte für schön gelten, wenn ihr Blick nicht so ganz ohne Lebensstrahl, ich möchte sagen ohne Sehkraft wäre. Ihr Schritt ist sonderbar abgemessen, jede Bewegung scheint durch den Gang eines aufgezogenen Räderwerks bedingt. Ihr Spiel, ihr Singen hat den unangenehm richtigen geistlosen Takt der singenden Maschine und eben so ist ihr Tanz. Uns ist diese Olympia ganz unheimlich geworden, wir mochten Nichts mit ihr zu schaffen haben, es war uns als thue sie nur so, wie ein lebendiges Wesen, und doch habe es mit ihr eine eigene Bewandniß.“

Aus E. T. A. Hoffmann's Nachtskizze: „Der Sandmann.“

## Erster Akt.

### Erstes Bild.

Öffentlicher Platz in einer kleinen Stadt an der galizischen Grenze. Die hohen Holzhäuser mit ihren Giebeln sind in lebhaftesten Farben bemalt, einige mit Fresko-Bildern geschmückt.

Ein Haus, dessen untere Fenster vergittert sind, und dessen Thüre fest verriegelt ist, sticht durch sein Aeußeres von den andern ab. Dies ist die Wohnung des Coppelius.

An einem der Häuser im Hintergrunde des Platzes wird ein Dachfenster aufgeschoben und ein junges Mädchen zeigt sich. Gleich darauf tritt dieselbe aus dem Hause, bleibt aber auf der Schwelle stehen. Sie sieht sich um, ob Niemand sie beobachtet und kommt dann vor.

Sie ist allein.

Sie nähert sich dem Hause des Coppelius und richtet ihre Blicke auf ein großes mit buntem Glas verziertes Fenster, hinter dem man ein junges Mädchen sieht, welche unbeweglich und mit einem Buch in der Hand dasitz und ganz von dem Lesen in Anspruch genommen zu sein scheint.

Dieses junge Mädchen, das Swanilda wohl kennt, ist Coppelia, die Tochter des alten Coppelius.

Alle Morgen sieht man sie an demselben Platz in derselben Stellung sitzen und nachher verschwinden. Noch nie hat sie diese ihre geheimnißvolle Wohnung

verlassen. Niemals ist ihr Jemand begegnet, noch nie hat ein Mensch ihre Stimme gehört.

Sie ist doch hübsch, und viele junge Leute aus dem Städtchen sind stundenlang unter ihrem Fenster gewandelt, einen Blick, ein Lächeln erslehend. Mehr als Einer hat vergeblich versucht in das Haus des Coppelius Einlaß zu erhalten.

Aber die Thüren sind gut verschlossen, die Fenster-  
gitter sind fest, und der alte Coppelius empfängt Niemand.

Die Neugierde Swanilda's ist um so lebhafter erregt, weil sie argwöhnt, daß ihr Bräutigam Franz nicht ganz gleichgültig gegen die Schönheit Coppelia's ist. Er liebt sie vielleicht, und Swanilda betrachtet mit Abscheu ihre Rivalin, die noch immer unbeweglich und stumm ist. Sie versucht, die Aufmerksamkeit derselben auf sich zu ziehen. Sie kommt, sie geht, sie tanzt, sie betrachtet sie, aber vergebens, Coppelia behält die Augen auf ihr Buch gerichtet, von dem sie nicht einmal die Blätter umwendet.

Swanilda wird immer ärgerlicher; sie kann ihren Abscheu nicht länger zurückhalten, sie ist im Begriff an die Hausthüre zu klopfen, hält aber plötzlich ein. Sie hat Geräusch gehört. Coppelius erscheint an einem der unteren Fenster. Swanilda hält sich verborgen, gleichzeitig bemerkt sie Franz, der gegangen kommt, und sie bleibt versteckt, um zu beobachten, was er thun wird.

Franz, der erst auf Swanilda's Haus zugeht, bleibt plötzlich zaudernd stehen. Er wirft, wie gegen seinen Willen, einen Blick auf das Haus des Coppelius. Coppelia ist am Fenster, er grüßt sie. In diesem Augenblick wendet sie den Kopf, sie läßt die Hand, welche das Buch hält, sinken und mit der andern Hand scheint das junge Mädchen, welches aufgestanden ist, Franzens Gruß zu erwidern. Darauf setzt sie sich hastig nieder.

Alles dies hat nur einen Augenblick gedauert. Franz hatte kaum Zeit bey Coppelia eine Rußhand

11.  
200  
200  
200  
200

zuzwerfen, denn der alte Coppelius öffnet das Fenster wieder und scheint unter Hohnlächeln zu beobachten, was vorgeht.

Swanilda hat es gesehen. Was ist seine Absicht? Will er Franz an sich locken? ihn untreu machen? Das junge Mädchen ist wüthend auf Coppelius und auf Franz.

Sie beherrscht sich jedoch und thut als ob sie nichts gesehen hätte. Sie läuft einem Schmetterlinge nach. Franz läuft mit ihr. Er fängt das Insekt und steckt es triumphirend auf den Kragen seines Rockes. Swanilda wirft ihm vor, er habe ein schlechtes Herz. — Was hatte Dir das arme Thier gethan? —

Nun folgt Vorwurf auf Vorwurf, das junge Mädchen geht soweit, ihm zu sagen, daß sie Alles weiß. Er betrügt sie; er liebt Coppelia; eben noch hat er ihr Küsse zugeworfen.

Franz versucht vergeblich sich zu vertheidigen, Swanilda will ihn nicht hören, ihn nicht mehr lieben.

In diesem Augenblick kommen in buntem Gedränge junge Burschen, junge Mädchen und alte Leute. Der Bürgermeister hat sie auf den Platz zusammen berufen, um ihnen anzukündigen, daß anderen Tages ein großes Fest statt finden wird. Der Schloßherr hat eine Glocke geschenkt, man wird tanzen, und der Tanz wird mit Belustigungen schließen, in denen die hübschesten Mädchen eine Rolle spielen werden.

Man drängt sich um den Bürgermeister, jeder sagt dem Andern die angenehme Neuigkeit wieder. — Die Aufmerksamkeit wird aber alle Augenblicke abgelenkt durch einen Lärm, der im Hause des Coppelius hörbar wird. Ein rother Schein schimmert durch die bunten Fensterscheiben.

Einige junge Mädchen entfernen sich voll Furcht von dem verrufenen Hause.

Es ist indeß nichts als das Geräusch des Hammers auf dem Ambos und der Feuerschein aus der Schmiede. Coppelius ist ein alter Narr, der immer arbeitet. Was?



Man weiß es nicht, aber was thut's, man muß ihn gehen lassen und nur daran denken sich zu vergnügen.

Der Bürgermeister nähert sich Swanilda. Er sagt ihr, daß der Schloßherr morgen mehrere Paare ausstatten und verheirathen wird. Swanilda ist mit Franz verlobt; wird man sie morgen vereinigen? O so weit ist es noch nicht; das junge Mädchen sagt zum Bürgermeister, während sie verschmigt auf Franz blickt, daß sie ihm eine Geschichte erzählen wolle. Dies ist die Geschichte von dem Strohalm, der alle Geheimnisse offenbart.

### Die Gallade von der Ahre.

Swanilda nimmt eine Ahre aus einer Garbe; sie nähert sie ihrem Ohr und scheint zu horchen. Dann sagt sie zu Franz, nun solle er hören. Sagt ihm die Ahre nicht, daß er untreu ist, daß er Swanilda nicht mehr liebt, sondern eine Andere? . . .

Franz antwortet, daß er nichts hört. Weil er nicht hören will! Swanilda erneuert die Probe mit einem von Franzens Freunden, welcher lacht und behauptet, er höre ganz genau, was die Ahre ihm erzähle.

Franz will dies bestreiten, Swanilda läßt ihn aber nicht zu Worte kommen, und indem sie das Stroh vor seinen Augen zerknickt, sagt sie ihm, daß Alles zwischen ihnen aus sei. —

Franz geht verdrießlich fort, während Swanilda in der Mitte ihrer Gefährtinnen tanzt.

Die Tische sind unterdeß gedeckt worden, man trinkt auf die Gesundheit des Schloßherren, und auf die Gesundheit des Bürgermeisters.

(Variationen über ein slawisches Lied.)

~~XXXX~~ Czardas.

Es wird Nacht; die Menge zerstreut sich nach und nach. Man trennt sich mit dem Versprechen, sich

morgen bei dem Glockenfest wieder zu finden. Auch der Bürgermeister entfernt sich.

Jetzt tritt Coppelius aus seinem Hause, er verschließt die Thüre zweimal. Kaum hat er einige Schritte vorwärts gethan, so ist er umringt von einer Gruppe junger Leute. Einige wollen ihn mit sich führen, andere wollen ihn zum Tanzen zwingen.

Der alte Mann macht sich verdrießlich los und geht brummend fort.

Swanilda will in ihre Wohnung heimkehren, sie sagt ihren Freundinnen gute Nacht.

Eins der Mädchen sieht auf der Erde etwas glänzen. Es ist ein Schlüssel, der Schlüssel des Coppelius. Er hat ihn eben fallen lassen, als er sich mit den jungen Burschen herumstritt.

Coppelius ist fort; die jungen Mädchen schlagen der Swanilda vor, seine Abwesenheit zu benutzen, um dieses geheimnißvolle Haus zu besuchen, in das nie ein Mensch hineinkommt und von dem man so seltsame Dinge erzählt.

Swanilda zögert erst, und doch hat sie mehr Grund als ihre Gefährtinnen, um auf's lebhafteste zu wünschen, in das Haus des Coppelius eindringen zu können. Sie möchte die Nebenbuhlerin kennen, der Franz Küsse zuwirft.

Dort unter den Bäumen, ist das nicht Franz der herum schleicht? Ohne Zweifel möchte er Coppelia noch sehen.

Die Eifersucht überwindet die Zweifel der Swanilda. Es sei, gehen wir hinein! sagt sie zu den jungen Mädchen. Eine von ihnen steckt den schweren Schlüssel in das Schlüsselloch; die Thüre geht auf. Im Augenblick, wo sie eintreten wollen, zaudern die jungen Mädchen nochmals. Aber die Neugierde siegt, Swanilda und ihre Freundinnen dringen in das Haus des Coppelius ein.

Kaum sind sie verschwunden, so kommt Franz mit einer Leiter. Von Swanilda verstoßen, hat er sich

entschlossen einen Liebeshandel mit Coppelia anzuknüpfen. Wer weiß; hat sie nicht vorhin seine Fußhand beantwortet? Vielleicht wünscht sie nichts mehr, als dieses Haus zu verlassen, wo ein eifersüchtiger alter Mann sie gefangen hält! Vielleicht willigt sie ein, mit Franz zu fliehen. Die Gelegenheit ist günstig, Coppelius ist fort. —

Doch nein, denn in dem Augenblick, wo Franz die Leiter an den Balkon anlegt, sieht man Coppelius zurückkommen, während er unruhig mit den Augen auf der Erde herumsucht. Er hat den Verlust seines Schlüssels bemerkt und kommt umgehend zurück, ihn zu suchen.

Indem er sich seinem Hause nähert, bemerkt er Franz, der die ersten Sprossen der Leiter heraufsteigt. Unwillkürlich macht er eine zornige Bewegung, Franz hört dies, steigt gewandt von der Leiter herab und läuft davon.

---

## Zweiter Akt.

### Zweites Bild.

#### Im Atelier des Coppelius.

Großes weites Gemach, angefüllt mit Instrumenten und Werkzeugen aller Art.

Mehrere Automaten sind auf Postamenten aufgestellt. Auf der einen Seite ein Greis mit langem weißen Bart in persischer Kleidung, der vor einem Tische sitzt und in einem großen Buche blättert.

Nahе der Thüre steht ein Neger, hoch aufgerichtet mit drohender Geberde. In der Mitte kauert ein kleiner maurischer Cymbal-Spieler auf einem Kissen.

Rechts sitzt ein großer Chinese, vor sich ein Glockenbret (Tympanon). Ueberall liegen Bücher, Stoffe, Waffen umher, und halbfertige Automaten füllen die Säen.

---

Es ist Nacht. Eine Lampe, die an einem schön gearbeiteten eisernen Ständer hängt, wirft ihr Dämmerlicht auf die tausend Gegenstände, welche die Wohnung des alten Weisen schmücken.

Die jungen Mädchen, welche mit Swanilda in das Haus des Coppelius eingedrungen sind, treten behutsam herein. Man sieht sie langsam die Stufen einer alten Treppe mit schwerem geschnitzten Geländer heruntersteigen.

Sie nähern sich furchtsam, thun einen Schritt vorwärts, fahren wieder zurück, und drücken sich voll Schreck aneinander. — Wer sind die unbeweglichen Gestalten hier im Halbdunkel? Nach und nach werden

die Neugierigen dreifster, sie betrachten die seltsamen Figuren genauer, über die sie erst erschrocken sind.

Swanilda nähert sich dem Fenster; die großen buntdurchwirkten Vorhänge sind geschlossen.

Sie schlägt sie zurück. Man sieht Coppelia auf ihrem Stuhl sitzen, das Buch noch immer in der Hand.

Swanilda will dem ein Ende machen. Sie grüßt die Unbewegliche. Sie spricht zu ihr; keine Antwort . . . Wäre sie eingeschlafen? Aber ihre stieren Augen sind offen. Die Gefährtinnen Swanilda's erstaunen, sie werden kühner. Swanilda geht noch näher. Sie faßt den Arm Coppelia's, fährt aber erschreckt zurück bei der Berührung. — Ist dies denn ein lebendes Wesen? Sie legt die Hand auf Coppelia's Herz; da drinnen rührt sich Nichts. Nun treten auch die andern herzu. Sie entdecken endlich die Wahrheit: die verführerische junge Person ist ein Automat, ist das Nachwerk des Coppelius. Sie lachen laut über ihren Irrthum. Ei! Franz, denkt Swanilda, hier ist nun die Schöne, der du Küsse zuwarfst!

Swanilda fürchtet ihre Nebenbuhlerin nicht mehr. Sie ist nur zu sehr gerächt! — Welches Vergnügen, sich über Franz lustig zu machen, ihm später alles dies zu enthüllen!

Die jungen Mädchen laufen leichtsinnig im Atelier herum. Sie fürchten nun nichts mehr.

Unterdeß hat die Cine, während sie an dem Tympanonspieler vorbeiläuft, unversehens eine Feder berührt, der Automat hebt die Arme, wendet den Kopf und fängt an, eine wunderliche Melodie zu spielen. Die jungen Mädchen sind im ersten Augenblick bestürzt, beruhigen sich aber bald, und fangen an zu tanzen.

Sie gehen nun selbst hin und suchen die Feder, welche den kleinen Mauren in Bewegung setzt. Sie finden sie und augenblicklich fängt der Automat an, das Cymbal zu schlagen; er begleitet mit seinen Klängen die wunderliche Melodie des Tympanonspielers.

Plötzlich, als wenn er der Erde entstiegen wäre, erscheint auf der Treppe im Hintergrund der wüthende Coppelius.

Er zieht den Fenstervorhang über Coppelia zu. Er bringt die Automaten zum Stillstand. Dann verfolgt er die jungen Mädchen. Sie flüchten und suchen ihm zu entkommen. Gewandter als der Alte, gelingt es ihnen, ihm auszuweichen und unter den Händen zu entschlüpfen. Sie verschwinden nach und nach über die Treppe im Hintergrunde. Swanilda hat sich mit zwei ihrer Gefährtinnen hinter die Fenstervorhänge versteckt. Auch diese zwei laufen zuletzt davon und Swanilda bleibt allein. Sie öffnet den Vorhang ein Wenig und schaut daraus hervor. Gleich darauf zieht sie ihn aber ganz fest zusammen, denn Coppelius nähert sich der Stelle wo sie versteckt ist. Jetzt ist sie gefangen, doch nein, in einen Winkel geduckt, entgeht sie seinen Blicken in dem Augenblick als er die Gardine hebt. Er sieht Coppelia forschend an, nichts ist in Unordnung an ihr. Er athmet auf.

Aber was für ein Geräusch läßt sich plötzlich hören?

Das kleinere Fenster im Hintergrunde ist offen geblieben; man bemerkt die obersten Sprossen einer Leiter. Gleich darauf erscheint Franz. Er hat seinen Vorsatz durchgeführt.

Coppelius zeigt sich ihm nicht, er läßt ihn ruhig eintreten, sein Plan ist gemacht.

Franz springt durch das Fenster herein; er glaubt sich allein, und wendet sich nach der Stelle, wo sich Coppelia befindet, als plötzlich zwei kräftige Hände ihn ergreifen und festhalten.

Franz erschrickt und bittet Coppelius um Verzeihung; er will fortlaufen, aber der Alte vertritt ihm den Weg. „Was hast Du vor? Warum bringst Du so bei mir ein?“ Franz gesteht, daß er verliebt ist. Nun gut, sagt Coppelius, ich bin nicht so böse wie man sagt, setze Dich dorthin, trinke, und laß uns plaudern!

Coppelius holt eine alte Flasche und zwei Becher. Er stößt mit Franz an, gießt aber heimlich den Inhalt seines Bechers aus.

Franz bemerkt, daß der Wein einen sonderbaren Geschmack hat, er trinkt ihn jedoch und Coppelius plaudert mit ihm, voll scheinbaren Wohlwollens.

— Besithest Du Geld?

— Ach nein, ich besitze Nichts.

— Aber an Liebe bist Du reich?

— O ja!

Nun nöthigt Coppelius ihn immer mehr zum trinken. Franz will, während er dem Coppelius seine Leidenschaft gesteht, sich der Fensternische nähern, wo er Coppelius gesehen hat. Aber seine Beine wanken, sein Kopf ist betäubt. Coppelius stößt ihn nach dem Tisch zurück, Franz fällt schwerfällig auf die Bank und schläft ein.

Coppelius macht eine triumphirende Miene. Endlich kann er den langgeplanten Zauber vollenden. — Er holt ein Werk über Magie hervor und studirt die cabbalistischen Beschwörungsformeln dieses Zauberbuches.

Dann zieht er den Fenstervorhang zurück und rollt das Gestell mit Coppelius neben den schlafenden Franz.

Hierauf nähert er seine zitternden Hände der Stirne und der Brust des jungen Mannes. Es scheint, als wolle er ihm die Seele heraus ziehen, um das junge Mädchen damit zu beleben, das er mit so vielen Sorgen in bang durchwachten Nächten geschaffen hat.

Er verdoppelt seine Beschwörungen, seine magnetischen Berührungen. Coppelius steht auf, sie macht ihre gewöhnlichen Bewegungen, läßt aber dann das Buch fallen, das sie in der Hand hielt.

Coppelius schaudert zusammen. Mit feuchender Brust und bestürzten Mienen betrachtet er sie. Er blickt lauernd auf die geringste ihrer Bewegungen.

Sie thut einen Schritt, dann noch einen. Sie steigt die erste Stufe von ihrem Sockel herab, dann

die zweite, sie geht! sie lebt! — Coppelius ist unbändig vor Glück.

Endlich ist sein Streben erfolggekrönt; sein Werk übertrifft Alles, was Menschenhände je geschaffen haben!

Während er ganz von seiner Freude erfüllt ist, haben sich die unbeweglichen Züge des jungen Mädchens belebt. Sie macht ihm verstohlen eine drohende Gesterbe, und nimmt dann schnell wieder ihre vorige Stellung ein. Ihre Augen richten sich auf Coppelius. Ja! sie betrachtet ihn, ist es trügerische Einbildung? Es kommt ihm vor, als habe sie die Achseln gezuckt. — Doch nein. — Er fängt auf's neue an, Franz Lebenskräfte zu entlocken, um sie auf Coppelia zu übertragen. Da fängt sie an zu gehen, mit jedem Schritt werden ihre Bewegungen besser, ihr Gang ist weniger steif, ihre Haltung leichter. Sie tanzt zuerst langsam, nach und nach aber so schnell, daß Coppelius Mühe hat, ihr zu folgen. Ihre vor Kurzem noch so unbeweglichen Augen sind jetzt voller Leben und Ausdruck. Sie lächelt ganz natürlich, ihr Gesicht heitert sich auf, Alles wird lebendig an ihr. Sie wird zum Menschen, zum Weibe.

### Automaten-Walzer.

Nun sehe man, wie ihre Neugierde emporkeimt, was sie für Einfälle hat! — Den Zaubertrank bemerkend, der Franz berauschte, will sie davon trinken und nähert ihn ihren Lippen. Coppelius hat kaum Zeit ihren Händen die Flasche zu entreißen. Sie bemerkt das zur Erde gefallene Zauberbuch, mit den Füßen wendet sie die Blätter desselben um und fragt Coppelius, was es bedente. — Es sind unerforschliche Geheimnisse, sagt Coppelius, und schließt das Buch.

Sie untersucht neugierig die Automaten.

— Die habe ich gemacht, sagt Coppelius.

Vor Franz bleibt sie stehen.

— Und dieser da?

Auch den wie die Andern, sagt Coppelius und versucht ihre Aufmerksamkeit abzulenken.

Sie zieht einen Degen und nimmt ihn.

— Nimm Dich in Acht, das ist nichts für ein junges Mädchen.

Sie prüft die Schärfe mit ihren Fingerspitzen. Dann vergnügt sie sich damit den kleinen Mauren zu durchbohren. Coppelius bricht in Lachen aus . . . . Aber jetzt nähert sie sich Franz und scheint es mit ihm ebenso machen zu wollen. Der Alte hält sie zurück. Sie wendet sich nun gegen diesen und verfolgt ihn.

Es gelingt ihm, ihr die Waffe abzunehmen. Er weiß nicht wie er sie beruhigen soll; er will versuchen sie bei der Gefallsucht zu fassen; er hängt ihr eine Mantille um.

Die bloße Berührung dieser Mantille scheint in dem jungen Mädchen eine Welt neuer Ideen wachzurufen. Sie tanzt einen spanischen Tanz.

### Manola.

Dann entdeckt sie eine schottische Schärpe, schmückt sich damit und tanzt eine Gigue.

### Gigue.

Coppelius will sie ergreifen, sie ent schlüpft ihm, sie hüpfet, sie läuft blind darauf los, Alles umwerfend und zerbrechend, Alles zerstörend, was ihr unter die Hände kommt.

Sie ist zu lebendig, das ist sicher. Was ist zu thun?

Gerade jetzt ist auch Franz von dem ihn umgebenden Lärm aufgewacht, und indem er seine Schläfrigkeit abschüttelt, streicht er sich mit der Hand über die Stirn und sucht seine Gedanken zu sammeln. Coppelius ergreift endlich das junge Mädchen, er zwingt sie, wieder auf ihr Gestell zu steigen und verbirgt sie hinter den Vorhängen.

Dann geht er zu Franz und indem er ihn auffragt, befiehlt er ihm, sofort zu gehen, dahin, woher er gekommen; er stößt ihn gegen das Fenster. „Geh fort“, sagt er zu ihm, „geh fort, Du taugst mir zu Nichts mehr!“

Doch plötzlich, horch! ist das nicht die Melodie, welche gewöhnlich die Bewegungen der Automaten begleitet? Er läuft hinzu, und während er Coppelia anblickt, die mit ihrer gewöhnlichen Steifheit anfängt ihre alten Bewegungen zu machen, schlüpft Swanilda, ohne von ihm gesehen worden zu sein, hinter den Vorhängen hervor. —

Sie setzt nun auch die andern beiden Automaten in Bewegung.

Wie! auch diese beleben sich von selbst?

Im selben Augenblick sieht Coppelius, wie Swanilda im Hintergrunde mit Franz verschwindet. Er weiß nicht mehr, was er denken soll. Es dünkt ihm, daß Swanilda ihn zum Besten gehabt hat. Er fühlt, wie ihm die Sinne vergehen und sinkt erschöpft um, in Mitte seiner Automaten, welche ihre Bewegungen fortsetzen, gleichsam als wollten sie den Schmerz ihres Meisters verspotten.

— Schluß —

Ein von hohen Bäumen beschatteter Rasenplatz vor dem herrschaftlichen Schlosse. Im Hintergrunde ist die von dem Schloßherrn geschenkte Glocke an, mit Wimpeln und Fahnen verzierten, Stangen aufgehängt. Vor der Glocke steht der Theatriskarren, auf dem die verschiedenen Acteure für das Fest gruppiert sind. Für den Schloßherrn und seine Gäste ist eine Tribüne errichtet. Aufseher halten die Menge zurück.

Die Popen haben die Glocke gesegnet; sie stellen dem Schloßherrn die Brautpaare vor, welche heute ausgestattet und getraut werden sollen.

Man merke! - Swanilda!!!

Während die zwei ersten Paare dem Herrn ihren Gruß darbringen, schließen Franz und Swanilda ihre Veröhnung. Franz, der seinen Irrthum eingesehen hat, denkt nicht mehr an jenes geheimnißvolle Mädchen, das er an den Fenstern des Coppelius gesehen hat. Er weiß jetzt, daß er das Opfer eines Traumbildes gewesen ist. Swanilda verzeiht ihm, und indem sie ihm die Hand reicht, tritt sie mit ihm vor.

Eine Bewegung entsteht jetzt unter der Menge. Der alte Coppelius bricht sich Bahn, den Anstrengungen der Wächter zum Trotz. Er kommt sich zu beklagen und Gerechtigkeit zu fordern: Man hat sich über ihn lustig gemacht, man hat ihm Alles zerbrochen, Alles durcheinander geworfen in seiner Wohnung.

Werke, mit größter Mühe ersonnen, mit unsäglicher Geduld vollendet, sind zerstört. . . . Wer wird ihn bezahlen? Wer wird den Schaden wieder gut machen?

Swanilda, die eben ihre Aussteuer bekommen hat, bietet dieselbe in großmüthiger Erregung dem alten Coppelius an. Er soll nur das Geld nehmen und die Brautleute in Frieden ihr Glück genießen lassen. Aber der Schloßherr hält Swanilda zurück; sie soll ihre Aussteuer behalten. Er selbst wird dem Coppelius Befriedigung verschaffen. Er wirft ihm eine Börse zu, und nimmt dann auf der für ihn bestimmten Tribüne Platz, und während der alte Coppelius mit dem Gelde sich entfernt, giebt der Schloßherr das Zeichen zum Beginn des Festes.

### Das Fest der Glocken-Weihe.

Der Glöckner ist der Erste, der vom Wagen steigt. Er ruft die Morgenstunden aus.

### Stunden-Walzer.

Sie kommen, gefolgt von der Göttin Aurora, in deren Umgebung die kleinen Feldblumen erscheinen.

Die Glocke schlägt: die Stunde zum Gebet!

Die Göttin der Morgenröthe verschwindet, verjagt von den Tagesstunden.

Dies sind die Stunden der Arbeit.

Die Spinnerinnen und Schmitterinnen beginnen ihr Werk.

Da schlägt die Glocke wieder: Sie kündigt eine Hochzeit an. Hymen, der Gott der Ehe erscheint mit Amor, dem kleinen Liebesgott.

Plötzlich erschüttern Unheil verkündende Klänge die Luft. Das ist der Krieg, die Zwietracht. Die Waffen sind erhoben, der Schein der Feuersbrunst erleuchtet den dunklen Himmel.

Aber Alles beruhigt sich wieder; die Glocke, welche eben noch zu den Waffen rief, feiert die Wiederkehr des Friedens. Der Aufruhr ist gebändigt. Und mit den Stunden des Abends und der Nacht beginnen die Vergnügungen und heitern Spiele.

### Schluss-Divertissement.

---